

WILLKOMMEN

„Zu lange offene Arme Gottes dementiert“

Man spricht nicht gern darüber: Suizid. Die Organisatoren der „Woche für das Leben“ haben mutig dieses Thema gesetzt. Dabei war Gelegenheit, Vergangenes zu klären. So hat es der evangelische Landesbischof Heinrich Bedford-Strohm bei der Eröffnung getan: „Es ist eine historische Schuld der Kirche, dass sie viel zu lange diese offenen Arme Gottes dementiert hat, dass sie

Menschen, die sich das Leben genommen haben, als Selbstmörder moralisch verdammt hat, dass sie ihnen das Begräbnis verweigert hat, dass sie die Schuldgefühle der Angehörigen damit potenziert hat.“

Ein Leser der Kirchenzeitung will es genauer wissen. Dr. Andreas Merzdovnik aus Bischofshaus ist Jurist und fragt, wie die Kirche zu Menschen steht, die unheilbar krank sind und nicht mehr leben wollen. Professor Stephan Goertz, Mainzer Moraltheologe, hat dazu Antworten auf Seite 11.

Heike Kaiser
Redakteurin



MOMENT MAL

Das kann Schwung reinbringen

Ein Anruf bei **Gunnar Bach** (44), Pastoralreferent der Pfarrei Liebfrauen Westerbürg. Er lädt gemeinsam mit der Schulseelsorgerin Alexandra Cäsar ab 2. Juni sonntagsnachmittags zu „Sunday for future“-Gesprächen ein.

und des persönlichen Lebens bieten können. Und so beschlossen wir, dieses Projekt gemeinsam auf den Weg zu bringen.

Wer bestimmt die Themen? Und worum wird es bei der Auftaktveranstaltung am 2. Juni gehen?

Die Themen werden von den Teilnehmerinnen und Teilnehmern mitbestimmt. Wir greifen das als Theologen in möglichst verständlicher



Sprache auf, geben Impulse, um am Ende fundiert argumentieren zu können und gemeinsam handlungsfähig zu werden.

Warum bieten Sie die Gespräche in den Räumen der Katholischen Öffentlichen Bücherei an?

Einerseits ist es gemütlich dort bei den Büchern, andererseits ist es nicht das Pfarrheim, in das sich Außenstehende oft nicht hineinwagen.

Fragen: Heike Kaiser

2. Juni, 15.30 bis 17 Uhr. Weitere Treffen folgen in achtwöchigem Rhythmus. Informationen: www.liebfrauen-westerburg.de

Worum geht es bei den „Sunday for future“-Gesprächen?

Bischof Bätzing hat in seiner Ostersonntagpredigt angeregt, dass wir uns in die neue Jugendbewegung einklinken. Die jungen Leute gehen ja seit Wochen auf die Straße. Sie setzen sich für die Bewahrung der Schöpfung und für Klimaschutz ein. Gut so! Warum nicht noch zusätzlich im Gegensatz zur Bequemlichkeit vieler Erwachsener sonntags in den Gottesdienst oder in einen Gesprächskreis der Kirche gehen? Das kann auf jeden Fall Schwung in die Kirche reinbringen. Ein Klima der Hoffnung!

Wie sind Sie auf diese Idee gekommen?

Ich habe mir beim Lesen der Predigt gedacht: Viele sind zur Zeit aufs Höchste alarmiert über die Lage der Welt. Sie suchen nach Orten, wo sie ihre Sorgen äußern können. Sie wollen vor allem ernst genommen werden. Dafür braucht es Orientierung. Etwa gleichzeitig hatte Alexandra Cäsar aus unserer Pfarrei die Idee, theologische Gespräche anzubieten, die Orientierung in Fragen des Glauben, der Ethik



Der stark sehbehinderte Lutz Riehl ist das Ohr von „AugenOhr“. | Foto: Barbara Brünig

Auge trifft Ohr

„AugenOhr“: Das sind Lutz Riehl und Christina Kupczak. Das **Autorenduo** plant in diesem Jahr die Aufführung eines gemeinsamen **integrativen Theaterstücks**. Darin geht es um Migration, Behinderung und Diskriminierung.

VON BARBARA BRÜNING

Ich treffe mich mit Lutz Riehl im „Cucina delle Grazie“ im Haus am Dom. Ehrlich gesagt, war ich etwas besorgt, wie er da wohl hin kommen würde, aus dem Taunus mitten nach Frankfurt. Und dann muss er ja hinterher auch noch weiter an die Hochschule für Musik und Darstellende Kunst, dachte ich. Ob das wohl gut geht? „Da halte ich eine Lehrveranstaltung“, sagte er am Telefon. Lutz Riehl ist stark sehbehindert. „Fast blind trifft es aber vermutlich besser“, erzählt er. „Seit meiner Geburt leide ich am Glaukom – das ist der grüne Star, eigentlich eine Alterskrankheit – und habe damit etwa fünf bis zehn Prozent Sehstärke.“

Präsent, sichtbar, hörbar

Dass ihn das in seinem Leben von irgendetwas abgehalten hätte, kann man nicht gerade behaupten. Er ist präsent, sichtbar, hörbar, da, wo er sichtbar und hörbar sein will. Er schreibt Lyrik und Theaterstücke, Liedtexte. Er spielt Theater, liest und singt auf der Bühne. Er führt Regie. Er hält Lehrveranstaltungen an der Hochschule, ist promovierter Musikwissenschaftler. Und das sind eigentlich nur die Tätigkeiten, die für sein aktuelles Projekt relevant sind. Wer seinen Lebenslauf auf der neuen Website „AugenOhr“

studiert, der wird noch so manches andere finden, in dem er erfolgreich ist.

Jetzt ist mit der Veröffentlichung der Website eine Zusammenarbeit offiziell geworden, die schon seit 2009 besteht. Zusammen mit der Autorin Christina Kupczak bildet er nun das Autorenduo „AugenOhr“. Die beiden kennen sich seit 2006, als sie sich bei dem integrativen Frankfurter Evangelienstück begegnet sind. Seitdem gab es jede Menge gemeinsame Projekte, darunter drei weitere Evangelienstücke und ein Theaterstück, in dem sie zusammen Regie geführt haben und in dem Riehl außerdem noch die Hauptrolle übernahm. Geschrieben ist es von Kupczak. Premiere war vor einem Jahr in der Frankfurter Gemeinde St. Bernhard.

Christina Kupczak, Jahrgang 1950, ist das „Auge“ von „AugenOhr“. Seit 40 Jahren beschäftigt sie sich mit Gehörlosen. Sie war in der Gehörlosenseelsorge tätig, hat die Methode der Bildergebärden entwickelt. An der Fachhochschule in Frankfurt unterrichtet sie Gebärdensprache. Gezeichnet habe sie auch schon immer, schreibt sie auf der gemeinsamen Internet-Präsenz. Inzwischen ist sie zum Schreiben gekommen.



Christina Kupczak

Sie schreibt Kurzgeschichten und Romane, „alle sehr bildlich geprägt“, wie sie sagt.

Sie sei einfach generell eher optisch orientiert, findet Riehl, und das ergänze sich gut: „Wir werfen nun unsere Talente zusammen.“

Und so ist noch in diesem Jahr eine gemeinsame

integrative Theaterproduktion geplant. „Unser neues Stück ist bereits fertig“, verkündet Riehl. Christina Kupczak hat eine musikalische Komödie mit dem Titel „Händel um Händel“ geschrieben, Riehl hat sie bei der Textüberarbeitung unterstützt.

„Hier steht zwar Georg Friedrich Händel im Mittelpunkt. Es handelt sich aber nicht um ein historisches Stück, vielmehr bildet Händel eine Projektionsfläche für die Themen Migration, Behinderung, Diskriminierung und das Aufeinandertreffen von Kulturen“, verrät der 42-Jährige. „All das wird mit viel Humor, aber auch recht hinter sinnig präsentiert. Auch ist es eine ebenso kuriose wie spannende Begegnung der Händel-Zeit mit unserer Gegenwart.“

Die Proben haben Anfang Mai begonnen, zwei Aufführungen im Oktober sind geplant. „Die

Gespräche mit dem potenziellen Förderer laufen noch“, räumt Riehl ein, „aber wir sind sehr zuversichtlich.“

Auf der „AugenOhr“-Website sind Auftrittstermine zu finden. Und alles andere, was die beiden anbieten können. Man kann sie zu verschiedenen Veranstaltungen buchen. Lesungen, Vorträge, Seminare etwa zur Einführung in die Gebärdensprache, aber auch zu praktischen Dingen wie die Gestaltung des Alltags mit Sehbehinderung mit Hilfsmitteln, die viele gar nicht kennen. Oder ein Kultursalon – das ist ein Treff von Kulturinteressierten, ein Gesprächskreis mit Moderator zu Themen aus Musik, Literatur und Kunst.

Wissenswertes und Unterhaltsames

„Unser Internetauftritt wird und soll immer ein ‚Work in progress‘, eine laufende Arbeit sein“, erklärt Riehl. „Kurz: Wir hoffen auf regen Besuch auf unserer Seite, Interesse an unseren Projekten und Angeboten.“ Viel Wissenswertes und Unterhaltsames in Form von kleinen Videos, Tonaufnahmen und Texten belohnen den Besucher.

Wir verabschieden uns nach einer Stunde intensiven Gesprächs. Und ich bin erstaunt, wie sicher sich jemand bewegt, der „fast nichts“ sieht. Und das ohne Stock oder Blindenhund. Aber Lutz Riehl hat ja schon weit aus größere Hürden genommen, als in einer belebten Stadt unterwegs zu sein.

www.augenohr-frankfurt.de



Singen, Beten, Schweigen

Wiesbaden (agb). So stimmungsvoll wie in Taizé: Einen Gottesdienst mit originalen Taizé-Kerzen feierten Pater Johannes Wilhelmi, Pfarrer Frank Schindling, Abbé Thierry Rugira und Pater Yves Trocheris im Gemeindezentrum Maria Aufnahme. Ein Jugendlicher berichtete von einer Glaubensfahrt: „Wenn du in Taizé jemanden angelächelt hast, kam direkt ein Lächeln zurück – egal, wer du bist und wo du herkommst.“ | Foto: Lioba Czichos